

# Schönburger Tageblatt

## und Waldenburger Anzeiger.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen. Beiträge sind erwünscht und werden eventuell honorirt. Annahme von Inseraten für die nächste folgende Nummer bis Mittags 12 Uhr des vorhergehenden Tages.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 1 M. 50 Pf. Alle Postanstalten, die Expedition und die Colporteurs dieses Blattes nehmen Bestellungen an. Einzelne Nummern 8 Pf. Inserate pro Zeile 10 Pf., unter Eingeladent 20 Pf.

Amtsblatt für den Stadtrath zu Waldenburg.

N<sup>o</sup> 149.

Freitag, den 30. Juni

1882.

Die den 30. dieses Monats fälligen **Ablösungs-** und **Landescultur-Renten** sind längstens bis zum 3. Juli d. J. zu bezahlen. **Stadtsteuer-Einnahme Waldenburg**, am 28. Juni 1882.

### Hausversteigerung.

Künftigen **dritten Juli d. J.**, Vormittags 11 Uhr, soll das in der niedern Kirchgasse gelegene sogenannte **Archidiaconatgebäude**, welches unter Folium 629 des Grund- und Hypothekenbuchs und Nr. 236 des Brandcatasters, sowie des Flurbuchs unter Nr. 216 a und b für die Stadt Walden-

burg eingetragen und bei der Landesbrandkasse mit 3580 Mark versichert steht, unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen ums Meistgebot versteigert werden.

Reflectanten wollen sich gedachten Tages zur angegebenen Stunde in der Gaststube des **Schönburger Hofes** einfinden und ihre Gebote eröffnen. Waldenburg, den 27. Juni 1882.

Der Kirchenvorstand daselbst.

\*Waldenburg, 29. Juni 1882.

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

Die Kaiserin stattete am 28. d. dem Kaiser in Ems einen Besuch ab. Am 29. d. geht die türkische Gesandtschaft, Drygalski Pascha und Riazim Bey, nach Ems, wo sie vom Kaiser empfangen und mehrere Tage verweilen wird.

In der Reichsdruckerei werden jetzt die preisgekrönten Entwürfe zu dem Reichstagsbau photographisch abgenommen, um demnächst vervielfältigt zu werden.

Das Entlassungsgesuch des Finanzministers Bitter ist vom Kaiser genehmigt worden. Bitter erhielt den Rothen Adler-Orden I. Klasse.

In einer längeren Abhandlung über Erhöhung der Branntweinsteuer wird von Herrn Dr. Delbrück in der Politischen Wochenschrift die hervorragende Stellung, welche die Spiritusfabrikation in dem Wirtschaftssystem Deutschlands einnimmt, erörtert und zum Schluß bemerkt: „Das Populäre einer Erhöhung der Spiritussteuer liegt in der daraus resultirenden Preiserhöhung für den Branntwein. Will man dem genügen, so muß auch ein Weg gesucht werden, auf welchem wirklich der Branntwein als Getränk herangezogen wird: und dazu ist nicht eine Steuer geeignet, welche auf der Fabrikation der Rohwaare ruht, von welcher dann auch die Steuer für zum Export und zu technischen Zwecken verwendete Waare bezahlt werden muß. Die Destillationen, welche immer auch Schankstätten sind, bilden den geeigneten Ort für die Auflage einer Steuer. So ist denn die Einrichtung einer wirksamen Schanksteuer der bleibende Ausweg, welcher von der preussischen Regierung bereits vorgeschlagen, doch von dem Landtage abgelehnt wurde. . . . Der deutsche Spiritus-Export beruht zum großen Theil auf der Fein-Spirit-Vereitigung — Kartoffel-Fein-Spirit ist die einzige Waare, welche zum Verschneiden feinsten Weine in Frankreich benutzt werden kann. Ein Gesetz also, welches die Fabrikation und Vertrieb von Trinkbranntwein mit Steuer belegt und zugleich die Anwendung von Hochspiritus, d. h. fuselhaltigem Spiritus, zur Herstellung von Getränken verbietet — wird dem Geldbedürfnisse des Staates genügen, die gegenwärtige Lage der Spiritusfabrikation möglichst wenig alteriren und zugleich den schädlichen Einfluß des Branntweins in wirksamer Weise ermäßigen.“

Da es für die landwirtschaftliche Verwaltung von der größten Wichtigkeit ist, über die gegenwärtigen bäuerlichen Besitz- und Wohlstands-Verhältnisse in möglichst zuverlässiger Weise orientirt zu bleiben, so hat der preussische Minister der Landwirtschaft in einer Verfügung an die landwirtschaftlichen Vereine in Preußen von den Vorständen derselben bis Ende November Berichte über verschiedene Fragen eingefordert. Die vorgelegten Fragen lauten: Ist eine besondere Höhe oder schnelle Zunahme der Verschuldung des ländlichen Grundbesitzes in den letzten Jahren wahrzunehmen? Wenn dies der Fall, in

welchen Gegenden, bis zu welcher Höhe und aus welchen Ursachen? (Erbtheilung, schlechte Wirtschaft, zu geringes Betriebskapital, zu theurer Ankauf, schlechte Ernten, Viehsterben zc.) Haben häufige Subhastationen ländlicher Grundstücke stattgefunden? Sind größere und mittlere Güter und Bauerhöfe mehrfach von den bisherigen Besitzern parzellirt oder durch gewerbmäßige Unternehmer ausgeschachtet worden? Sind die betreffenden Parzellen mehr zur Arrondirung des größeren und mittleren Besitzes oder zur Etablierung kleinerer Wirtschaften oder Häuslerstellen benutzt worden? Die Ermittlungen sollen in den verschiedenen Kreisen durch geeignete Persönlichkeiten vorgenommen werden, welche sich dieser Arbeit freiwillig unterziehen wollen, und nur, so weit es ohne lästiges Eindringen in Privatverhältnissen möglich ist.

Obwohl über neue Steuervorschläge noch keine Beschlüsse gefaßt sind und gefaßt sein können, vernimmt man doch, daß im Rückblick auf die Reichstagsboischaft vom 17. November v. J. zunächst auf die procentuale Börsensteuer zurückgegangen und diese den Vorrang vor der dort gleichfalls in Aussicht genommenen Getränkesteuer-Reform erhalten werde.

Vor einigen Tagen ist die Nachricht durch die Presse gegangen, daß dem Reichstage in dieser Session nicht nur der Reichshaushaltsetat pro 1883/84, sondern auch der von 1884/85 vorgelegt werden wird. Daran wurde die Betrachtung geknüpft, daß ein zweijähriger Etat unzulässig sei, und daher doch ein Gesetz wegen Einführung zweijähriger Etatsperioden vorgelegt werden müßte. Die Sache verhält sich so, daß die Reichsregierung den Etat pro 1883/84, wie dies erforderlich, und probeweise auch den Etat für die Jahre 1884/85 dem Reichstage zu unterbreiten beabsichtigt. Es soll damit bewiesen werden, daß es möglich ist, mit zweijährigen Etats zu arbeiten. In welcher Weise diese probeweise Vorlegung des Reichshaushaltsetats pro 1884/85 erfolgen soll, das unterliegt noch der weiteren Prüfung.

Fürst Bismarck hat den ihm übersandten Jahresbericht der Handelskammer von Hanau zurückgesendet mit dem Anheimgeben, ihn umzuarbeiten und zwar weil zollpolitische Aeußerungen im allgemeinen Theile seiner Ansicht nach im Widerspruch mit den Ausführungen des zweiten specielleren Theils stehen. Die Handelskammer beschloß, das Anschreiben des Ministers zu beantworten und ihre Anschauungen zu begründen.

Ueber die Affaire Meiling schreibt die russische Nowoje Wremja: „In Deutschland bildet augenscheinlich das Tagesgespräch ein Ereigniß, das die ehrlichen Deutschen in eine starke Aufregung versetzt hat, da dasselbe bereits gegenwärtig, wo es noch gewissermaßen ein Geheimniß bildet, das größte Interesse hervorruft. Wir meinen den Verkauf geheimer Karten und Pläne, betreffend die Küstenbefestigungen und Häfen Deutschlands. Gerüchten zufolge soll der Schuldige bereits seiner hochverrätherischen Handlung geständig sein. Es läßt sich wohl annehmen, daß nähere Untersuchungen die

ganze Angelegenheit als eine ganz unbedeutende hinstellen werden. Die ganze Sache wird vielleicht von der deutschen Presse aus besonderen, noch nicht festzustellenden Ursachen überdrieben dargestellt, vielleicht auch nur aus dem Grunde, weil die Deutschen in der letzten Zeit sehr mißtrauisch geworden sind. Es läßt sich schwer annehmen, daß irgend eine ungeheure Summe ausgegeben wird, um von irgend einem Subalternoffizier geheime Pläne von Häfen und Küstenbefestigungen zu kaufen. Welche Garantie kann ein solcher Offizier dafür bieten, daß die von ihm erhaltenen Kopien richtig sind? Wenn schließlich dieser Offizier auch etwas mittheilen konnte, so ist doch zu bedenken, daß die Anfertigung von genauen Kopien von detaillirt ausgearbeiteten Plänen eine zu lange Zeit in Anspruch nehmen muß, als daß nicht das Fehlen der betreffenden Documente bemerkt werden sollte. Die deutschen Blätter behaupten dagegen, Meiling habe nicht nur Pläne der bereits bestehenden, sondern auch der noch zu errichtenden Küstenbefestigungen verkauft. Um es kurz zu sagen, erscheint demnach Meiling als der Inhaber sämmtlicher deutschen Geheimnisse des deutschen Generalstabes und der deutschen Marineverwaltung. Eine solche Ungereimtheit erfordert augenscheinlich wohl keine ernste Erörterung.“ Zu richtiger Beurtheilung dieser Aeußerung darf nicht übersehen werden, daß in der Zusammensetzung des Berliner Personals der russ. Botschaft Veränderungen vorgekommen sind, welche erkennen lassen, daß sich die russ. Regierung veranlaßt sah, einen ernsthafteren Standpunkt zu der Meiling'schen Angelegenheit zu nehmen.

#### Oesterreich.

Der deutsche Reichskanzler Fürst Bismarck hat dem Grafen Julius Andrássy aus Anlaß der Vermählung dessen Tochter mit dem Grafen Bathyanzi folgendes Schreiben gesandt: Berlin, 16. Juni 1882. Verehrter Freund! Das Familienfest, welches Sie in wenigen Tagen feiern werden, bietet mir erfreuliche Veranlassung, an unsere langjährigen Beziehungen anzuknüpfen und Ihnen zur Vermählung der Gräfin Ilona mein und meiner Frau herzlichste Glückwünsche darzubringen. Ich richte dieselben gleichzeitig an Sie und an die Frau Gräfin, der ich mich zu Gnaden empfehle, und bitte Sie, der Braut meinen Wunsch und meine Ueberzeugung auszudrücken, daß sie in der Wahl des Gemahls glücklich gewesen. Ich habe den Grafen Ludwig Bathyanzi im vergangenen Jahre hier kennen gelernt und ihm mit den Meinigen ein gutes Andenken bewahrt. In freundschaftlicher Verehrung der Ihrigen — v. Bismarck.

#### Ungarn.

In der Tisza Eszlarer Affaire wird die Untersuchung energisch fortgesetzt. Der gewesene Schächter und gegenwärtige Rabbinerstellvertreter Salomon Rosenberg, ebenderselbe, den man gleich anfangs des Mordes der Esther Solymosy beschuldigte, wurde in Folge höchst gravirender Umstände verhaftet. Er soll der Urheber der Mystification mit der falschen Leiche sein.



## Frankreich.

Aus Paris wird dem „B. Z.“ mitgeteilt: Gambetta hat jetzt eine wahrhafte Steinigung wegen seiner durch das Gelbbuch aufgedeckten Politik zu bestehen. Das „Pays“ nennt ihn bereits den „verstorbenen Gambetta.“ Wäre er nicht gestürzt worden, sagt das bonapartistische „Pays“, so ständen heute vielleicht schon die deutschen Truppen in Paris. Freycinet sei zwar ebenso unfähig, aber — Gott sei Dank — ein Hasenfuss; der „Radical“ fragt, wie in einer Republik so wichtige Dinge so ganz geheim vor sich gehen können. Im „Journal des Debats“ das bis dahin eher gambettistisch war, schreibt John Lemoine, Gambetta's außerordentliche Einfalt und Englands zweifellose Doppelzüngigkeit seien gleich schmerzhaft. Die nämliche Ansicht wird in heftigerem Tone vom „XIX. Siècle“ der „France“, der „Liberté“, dem „National“ ausgesprochen. Man fragt, wozu England Gambetta's Note beigegeben habe, wenn dieselbe nun platonisch bleiben sollte. Das „Siècle“ schüttelt seinen Spott gleichfalls über Gambetta aus. Die „République“ hilft sich, indem sie, anstatt vom Gelbbuch, von Freycinet's Depeschen im Blauebuch spricht. Gestern noch, so berechnet sie, hätte die ägyptische Armee ohnehin keinen ernstlichen Widerstand leisten können. Cassagnac, darauf Bezug nehmend, sagt, Gambetta sei noch immer der wüthende Narr von 1870.

## England.

Der Exkönig Cetewayo wird nun doch die lange beabsichtigt gewesene Reise nach London antreten; laut einer Meldung aus Capstadt ist die Genehmigung der britischen Regierung dort eingetroffen. Ein herzbewegender Brief des Zuluherzogs, worin derselbe mit seinem Tode drohte, falls man ihn nicht reisen lasse, scheint also doch seine Wirkung nicht verfehlt zu haben.

## Rußland.

Der russischen Polizei ist wieder ein guter Fang geglückt. Sechs politische Verbrecher, unter ihnen Lukowki, der unter dem Namen eines Ingenieurs Sascha von dem Einbruch in die Chersoner Reichsrente her bekannt ist, waren entflücht und sind jetzt wieder ergriffen. Zwei von ihnen waren in Wladimirof bei Marine-Offizieren verborgen und warteten Gelegenheiten, in Fischerbarken fortzukommen. Nach mannigfachen Anzeichen zu urtheilen, hat das nihilistische Executivcomité in Petersburg die Flucht begünstigt und überhaupt finanziell ermöglicht. Zur Aburtheilung der Angelegenheit ist ein Feldkriegsgericht eingesetzt worden.

Der „Dessfija Wedomosti“ zufolge verurtheilte die Section des Odesaer Bezirksgerichts in Tiraspol drei junge Dubossarysche Kleinbürger, welche am 31. März gelegentlich der Judenexcess in Dubossary einen Hebräer tödtlich, einen andern schwer verwundet, zur Entziehung der Standesrechte und Verschickung zu Zwangsarbeiten.

## Türkei.

Gegenüber Arabis Erklärung, der Suezkanal als internationales Werk laufe keine Gefahr der Zerstörung, schildert der „Daily-Telegraph“-Correspondent detaillirt alle von Arabi hierfür getroffenen Maßregeln, die Anfertigung Hundertter von Dynamit-Kannen und resumirt: Wenn England Truppen landet, werde Arabi sicher den Suezkanal nahe Suez, wo dies leicht thunlich, zerstören.

## Ägypten.

In Alexandrien haben sich am 27. d., wie den „Times“ gemeldet wird, Symptome einer neuen, besonders gegen die Engländer gerichteten Bewegung geltend gemacht. Soldaten zerstreuten die angesammelte Volksmenge. Die Posten sind darauf verdoppelt worden.

Der Rhedive ist an einem leichten Fieberanfall erkrankt.

## Aus dem Muldenthale.

In Zwickau muß das Project eines Theater-Neubauses nunmehr als definitiv gescheitert angesehen werden, da am Schlusstage der Zeichnungen (24. Juni) kaum 100,000 Mark gezeichnet waren, während 210,000 Mark erforderlich sind außer dem 40,000 Mark betragenden Zuschuß der Stadtgemeinde. Baumeister Wolf hat den von ihm gefertigten schönen Entwurf eines neuen Theaters photographisch vervielfältigen lassen und Jedem, der durch Zeichnungen von Beiträgen das Project mit fördern geholfen, ein Exemplar der Photographie zum Geschenk gemacht — ein wehmüthig stimmendes Andenken an eine geträumte Fierde und würdige Kunststätte der Schwanenstadt.

## Aus dem Sachsenlande.

— Wegen erfolgten Ablebens S. Hoh. der Prin-

zessin Margarethe von Sachsen-Altenburg, Herzogin zu Sachsen, wird am k. Hofe in Dresden die Trauer auf eine Woche, vom 27. Juni bis mit 3. Juli d. J., angelegt.

— Nach einer neuerlichen Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern dürfen auch Nicht-Pharmaceuten in Apotheken als Hilfspersonal zum bloßen Handverkauf und den damit in Verbindung stehenden Verrichtungen verwendet werden, unter der Voraussetzung, daß diese Verwendung in keinem Falle zur Receptur oder zu sonstigen, pharmaceutischen Kenntnissen oder Vorbildung bedingenden Verrichtungen erfolgt.

— Die im activen Dienst befindlichen Soldaten bis zum Feldwebel einschließlich aufwärts genießen für die an sie gerichteten Postsendungen, wenn dieselben mit der Bezeichnung: „Soldatenbrief. Eigene Angelegenheit des Empfängers“ versehen zur Einlieferung gelangen, folgende Portovergünstigungen:

1) Für gewöhnliche Briefe bis zum Gewichte von 60 Gramm einschließlich kommt Porto nicht in Anschlag; 2) für Postanweisungen auf Beträge bis 15 Mk. einschließlich beträgt das Porto 10 Pf.; 3) für Pakete ohne Werthangabe bis zum Gewichte von 3 kg einschließlich kommt ein ermäßigtes Porto von 20 Pf. ohne Unterschied der Entfernung zur Erhebung, welches entweder vom Absender oder vom Empfänger zu entrichten ist. Für Nach- oder Rücksendung derartiger Pakete kommt Porto nicht in Anschlag. Für Sendungen, welche den obigen Vermerk nicht oder nur unvollständig tragen, wird das volle tarifmäßige Porto in Anschlag gebracht. Derartige, mit dem vollen Porto zu belegende Briefe u. s. w. Sendungen gelangen sehr häufig zur Einlieferung, was nur auf Unkenntniß der bezüglichen Bestimmungen zurückzuführen sein dürfte. Im eigenen Interesse werden die Soldaten zc. nur handeln, wenn sie ihre Angehörigen veranlassen wollten, auf den an sie abzuschickenden Briefen zc. den vollständigen Vermerk: „Soldatenbrief. Eigene Angelegenheit des Empfängers“ niederzuschreiben. Auf beurlaubte Militärs und auf Einjährigfreiwillige kommen die vorstehend genannten Portovergünstigungen nicht zur Anwendung, ebenso unterliegen alle Postsendungen von Soldaten zc. der vollen Portozahlung.

— Eine für die Geschäftswelt interessante Entscheidung des Reichsgerichts verdient wohl allgemeiner bekannt zu werden. Im geschäftlichen Verkehr gilt es bekanntlich nicht gerade für unerlaubt, oder unrecht, wenn Jemand danach trachtet, die eigene Kundenschaft auf Kosten von Concurrenzgeschäften nach Kräften zu vermehren, wobei nicht immer solche Mittel angewendet werden, welche den Maßstab strengster Wahrheitsliebe oder Redlichkeit aushalten. Ein Geschäftsmännchen gilt eben nicht immer als eine Unredlichkeit im strengen Sinne, wird vielmehr häufig geradezu als eine erlaubte Operation, eine Art Nothwehr im Kampfe mit der häufig erdrückenden Concurrenz betrachtet. Dem gegenüber bestimmt die erwähnte Entscheidung, daß, im Falle Jemand einem bestehenden Geschäft dessen vorhandene Kundenschaft durch Vorspiegelung falscher Thatfachen entzieht, um dieselbe an sein eigenes Geschäft heranzuziehen, derselbe wegen Betruges zu bestrafen sei.

— Als Ergänzung der seit einigen Jahren in Sachsen regelmäßig abgehaltenen Gemeindetage sind die Conferenzen der Bürgermeister zu betrachten, welche seit Kurzem in einigen Theilen des Landes stattfinden. So versammelten sich unlängst in Dschak eine Anzahl Bürgermeister, um über Verwaltungsangelegenheiten zu verhandeln. Wegen einiger Punkte der Tagesordnung, z. B. der Ausstellung von Gewerbe-scheinen an haufstrende Ausländer, beschloß man die Abfassung einer Petition an das königliche Ministerium.

— Um die Bedeutung der bekannten Wetterregel, der zufolge Regen am Siebenschläfer (27. Juni) einen regnerischen Juli verheißt, ins rechte Licht zu setzen, stellt das „Leipziger Tgl.“ die bezüglichen, den Beobachtungen der Leipziger Universitätssternwarte entnommenen Daten über die letzten 22 Jahre zusammen. Das Ergebnis derselben ist Nachstehendes: Von den 22 Siebenschläfertagen der Jahre 1860 bis 1881 hatten 14 Regen, 8 keinen Regen. Die Durchschnittszahl der Regentage vom 28. Juni bis 31. Juli betrug pro Jahr in obengenanntem Zeitraum 18. Nach den 8 regenfreien Siebenschläfertagen folgten bis 31. Juli im Ganzen 147 Regentage, also im Jahre durchschnittlich 18. Nach den 14 Siebenschläfertagen, an denen es regnete, folgten bis 31. Juli im Ganzen 242 Regentage, also im Jahre durchschnittlich 17. Wie stets nun mit der Regel?

— Vielfach gemachte Erfahrungen haben das Reichsamt des Innern bestimmt, neuerdings die verschiedenen Regierungen des deutschen Reiches zu ersuchen, darauf zu sehen, daß junge Leute, welche das 17. Lebensjahr vollendet haben, nicht eher auswandern dürfen, als bis sie durch eine behördliche

Befcheinigung sich ausgewiesen haben, daß ihrer Auswanderung nach überseeischen Ländern keine Bedenken entgegen stehen. Auswanderungs-Agenten sollen in Strafe genommen werden, wenn sie sich gegen diese Anordnung vergehen.

— Fülle und Ueberfülle fast in allen Berufsarten. Seit einem Jahre lesen wir, wie die jungen Leute amtlich gewarnt werden, Juristen zu werden, ebenso Ingenieure, Baumeister u. s. w., und jetzt kommt's auch an die Forstleute. In Weimar wird amtlich bekannt gemacht, das Fach sei überfüllt und es würden bis auf Weiteres Lehrlinge im Forstdienst nicht mehr angenommen werden.

— Beim Suchen nach einem verloren gegangenen Siegelring fand am Montag ein Arbeiter auf dem böhmischen Bahnhofe in Dresden eine Brieftasche, welche außer mehreren Schriftstücken ein Wertpapier über 5000 Pfund Sterling enthielt.

— Es ist gewöhnlich die Ansicht verbreitet, daß in Sachsen die materielle Lage der Lehrer die günstigste sei; daß dies, wenigstens soweit es Pensionsverhältnisse anlangt, nicht richtig, wurde kürzlich in einer Sitzung des Leipziger Lehrervereins zur Sprache gebracht. Auf der Tagesordnung stand ein Referent über: „Pensionsverhältnisse in einer Reihe deutscher Staaten. Der Referent gab von 16 Staaten und 2 Städten bezügliche Angaben. U. A. wurde angegeben, wie hoch sich die Pensionen procentual in den einzelnen Staaten nach einer bestimmten Reihe von Dienstjahren, nämlich nach dem 5., 10., 20., 30., 40., 45. und 50. belaufen, und erfolgte eine Vergleichung der einzelnen Staaten in Bezug auf die Pensionshöhe nach den oben angegebenen Dienstjahren. a) Nach fünf Dienstjahren zahlen folgende Staaten resp. Städte noch keine Pension: Bremen, Elsaß-Lothringen, Koburg-Gotha, Frankfurt a/M., Hamburg, Hessen, Lübeck, Meiningen, Berlin, Sachsen, Rudolstadt, Württemberg; es zahlen: Baden 40, Altenburg 34, Braunschweig und Weimar 33<sup>1</sup>/<sub>3</sub>, Anhalt 31<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Prozent. b) Nach 10 Dienstjahren bezahlen sämtliche Staaten Pension und zwar: Meiningen 60, Baden und Hamburg 50, Württemberg 41<sup>3</sup>/<sub>4</sub>, Braunschweig 40<sup>5</sup>/<sub>6</sub>, Bremen, Koburg-Gotha, Hessen, Lübeck und Rudolstadt 40, Anhalt 38<sup>3</sup>/<sub>4</sub>, Altenburg 34, Sachsen und Frankfurt a/M. 33<sup>1</sup>/<sub>3</sub>, Elsaß-Lothringen und Berlin 25 Prozent; Weimar unbekannt. c) Nach 20 Dienstjahren: Meiningen am höchsten mit 73<sup>1</sup>/<sub>3</sub>, dann folgt Baden mit 70, am niedrigsten Elsaß-Lothringen und Berlin mit 37<sup>1</sup>/<sub>2</sub> und Sachsen mit 35 Prozent. d) Nach 30 Dienstjahren: Frankfurt a/M. 100, Baden 90, Meiningen 86<sup>2</sup>/<sub>3</sub> Prozent, nur 4 Staaten unter 70 Proz., Sachsen am niedrigsten mit 49 Prozent. e) Nach 40 Dienstjahren: Frankfurt a/M. 100 Prozent, ebenso Lübeck, Meiningen und Weimar, Württemberg 92<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Baden 90, Sachsen 70 Prozent, hinter dem nur Berlin und Elsaß-Lothringen mit 62<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Prozent stehen. f) Nach 50 Dienstjahren noch folgende Staaten über 90 Prozent: Anhalt, Braunschweig, Hessen; Sachsen 80 Proz. In einzelnen deutschen Staaten erfolgt eine Steigerung der Pension nur nach einer Reihe von Dienstjahren, wie z. B. in Sachsen, während es in anderen nach jedem Dienstjahre wächst, wie in Meiningen, Weimar u. a.

— In Chemnitz war jetzt eine Postkarte zu schauen, welche erstens den Brand der Hygiene-Ausstellung am 12. Mai 1882 nach Berichten des „Berliner Tageblattes“ und der „Vossischen Zeitung“, zweitens das Lied von der Glocke, Gedicht von Schiller und drittens Berlin, die deutsche Kaiserstadt, von Daniel, aufweist. Genannte drei Abschnitte umfassen auf „170“ Zeilen mit den außerdem noch auf der Karte befindlichen Nebenbemerkungen im Ganzen 9325 Worte, welche von Herrn Kaufmann Teuscher in ca. 12 Stunden mit unbewaffnetem Auge geschrieben worden sind, aber freilich ohne Vergrößerungsglas nicht gut gelesen werden können.

— Die diesjährige Meißner Conferenz ist am 27. d. mit einem Eröffnungsgottesdienst eingeleitet worden, bei welchem Herr Oberconsistorialrath Dr. Zentsch aus Dresden die Festpredigt hielt und in derselben „das Wort vom Glauben, der die Welt überwindet,“ in überzeugendster Weise zu Aller Herzen führte. Die Tagesordnung der eigentlichen Beratungen brachte in erster Linie ein Referat des Herrn Pastor Richter aus Pulsnitz über die Zunahme des Selbstmordes, wobei zunächst die statistische und dann die ethische Seite der Frage beleuchtet wurde. Speciell die Verhältnisse in Sachsen betreffend, so wies der Redner ziffermäßig nach, daß die Selbstmordziffer in der Neuzeit progressiv mehr gestiegen ist, wie die Ziffer der Bevölkerungszunahme, in den letzten 25 Jahren haben sich im Königreich Sachsen nicht weniger als 18,255 Menschen das Leben genommen. Der Sprecher erörterte weiter in lichtvoller Weise die Ursachen des Selbstmordes, gab hochinteressante Aufschlüsse an der Hand der Ursachen, welche auf physischem und psychischem Ge-



biere, wie auf dem des socialen Lebens wurzeln und kam zu dem Schlusse, daß vielen Selbstmorden im letzten Grunde doch Mangel an Gottvertrauen und Banterott am Christenthum zu Grunde liegen und eine wahre Hilfe eben nur dann eintritt, wenn es gelingt, eine Hebung des religiös-sittlichen Volkslebens herbeizuführen.

— Kürzlich erlebte ein Bürger in Radeberg, der schon mehrere Jahre Urgroßvater ist, noch Vaterfreuden und empfing aus diesem Anlaß zahlreiche Gratulationen von Bekannten und Freunden.

— Der Gemeinderath zu Limbach hat beschlossen, die Stelle des neuen und ersten Bürgermeisters, vorbehaltlich höherer Genehmigung, mit einem Gehalte von 5000 Mk. auszuschreiben. Bewerbungsberechtigt sind nur Juristen, welche das zweite Staatsexamen bestanden haben. Man erwartet in Erwägung der äußeren, angenehmen sozialen Verhältnisse eine rege Concurrenz.

— In der J. M. Lehmann'schen Maschinenfabrik in Löbtau wurde am 26. d. Mts. die 2000ste größere Maschine fertig gestellt. Dieselbe ist eine hydraulisch: Presse von circa 200,000 Kilogramm Druck und ist für eine der bedeutendsten Fabriken Sibabons bestimmt. Selbstverständlich begingen diesen Tag die Chefs, das technische und Arbeiterpersonal in entsprechender Weise, auch überreichte den Inhabern der Firma eine Deputation des Personals eine recht sinnige Glückwunschkarte.

— Auf dem Schießplatze bei Zeithain ist vorigen Freitag der Kanonier K. aus Freiberg dadurch zu Schaden gekommen, daß beim Abziehen eines nicht abgebrannten Kanonenschlages eine Explosion erfolgte, wodurch K. im Gesicht und an der rechten Hand so verbrannt worden ist, daß seine Unterbringung in dem Rieser Lazareth erforderlich wurde.

— Se. Excellenz Staatsminister von Abeken weilte am Freitag in Johannegeorgenstadt. Wie es heißt handelte es sich dabei um Ventilierung der Frage, ob das Amtsgericht Johannegeorgenstadt aufzuheben und mit dem Amtsgericht Schwarzenberg zu vereinigen sei.

— Die am letzten Sonntag in Brand bei Freiberg abgehaltene 21. Generalversammlung des Gesamtvereins Gabelsberger'scher Stenographenvereine im Königreiche Sachsen, welcher auch der Ehrenpräsident Geh. Rath Häpe-Dresden beizwohnte, wählte als nächsten Versammlungsort Großenhain.

— Eine am Sonntag in Döbeln veranstaltete und von ca. 130—150 Landwirthen aus Döbeln, Riesa, Leisnig, Mügeln, Lommahsch, Meißen und Rössen besuchte Versammlung hat der Ansicht Ausdruck gegeben, daß in dortiger Gegend der Bau einer großen Zuckerrübenfabrik durch Rübenproduzenten technisch und finanziell gerechtfertigt erscheint. Zum weiteren Vorforsch des Projectes setzte man hierauf eine 10gliedrige Commission ein.

— In Götzitz hat die Berufserhebung folgendes Resultat ergeben: Einwohnerzahl 4271 (1880 4252, Zunahme 19), Haushaltungen 1054 (Zunahme 7), Gewerbebetrieb mit Karten 156.

— Von Altenburg wanderte vor einiger Zeit ein Mann, trotz des guten Verdienstes, den er hatte, nach Amerika aus und wollte die Frau mit dem Kinde im Herbst nachkommen lassen. Die Frau, von Nahrungssorgen gebrängt, schrieb nun kürzlich ihrem Manne, daß sie nicht mehr länger warten könne; schlechter als es ihr hier gehe, könne es ihr in Amerika auch nicht gehen und sie hätte doch wenigstens ihren Beschützer zur Seite, deshalb wolle sie alles verkaufen und nach Amerika kommen. Die Frau gab genau Tag und Ort ihrer Ankunft an, verkaufte ihre Habseligkeiten und reiste am vorigen Sonntag von Altenburg ab. Dienstag Nacht aber kehrte nach mannigfachen Enttäuschungen und gänzlich verarmt der Mann nach Altenburg zurück. Wer beschreibt sein Entsetzen, als er von seinen Hausgenossen erfuhr, daß seine unglückliche Frau mit dem Kinde vor wenigen Tagen ihm nach Amerika nachgereist sei und als er nun seine Wohnung vollständig leer fand. Es wurden sofort alle Anstalten getroffen, die Frau zurückzurufen.

### Bermischtes.

Erfolge der Bivisection. Aus medicinischen Kreisen erhält der „B. C.“ die folgende interessante Mittheilung: „Wie thöricht der Einwurf der Gegner des Experiments an lebenden Thieren ist, daß durch Versuche am Thier niemals Ergebnisse erhalten werden könnten, deren Verwendung am Krankenbett von entscheidendem Nutzen sei, zeigt in eklatanter Weise ein Fall, welcher sich jüngst in der Klinik des Geh. Rath Frerichs ereignete. Dieser Fall steht übrigens in den Annalen der Medicin ohne Gleichen da, und dürfte auch schon deshalb besonderes Interesse beanspruchen. — Ein junger Mann, der sich schon von Jugend auf gern mit chemischen

Experimenten abgab, wollte während seiner Laborationen zur Stillung des Durstes einen Schluck Wassers nehmen, vergriff sich jedoch und trank aus Versehen eine kleine Quantität gelösten Chromsauren Kali's. Obwohl natürlich der Irrthum sofort erkannt wurde, und obgleich man augenblicklich entsprechende Gegenmittel in Anwendung zog, so stellte sich doch alsbald ein so hoher Grad von Unwohlsein bei dem Patienten ein, daß seine schleunige Aufnahme in die Charité erforderlich war. Hier erkannte man, daß es sich um eine äußerst acute Nierenentzündung handle. Denn man wußte aus Experimenten, die bereits früher an Hunden angestellt waren, daß Chromsaures Kali vornehmlich auf die Nieren einwirkte. Die Forscher hatten sich daher dieses Mittels bedient, um künstlich Zustände hervorzurufen und zu studiren, wie sie beim Menschen in der traurigen Bright'schen Nierenkrankheit sich ereignen. Das Studium an so vergifteten Thieren hatte gelehrt, daß die feinsten Canäle der Nieren durch ausgeschwitzte Eiweißmassen verstopft würden. Weil dann die unbrauchbaren Stoffe aus dem Blute nicht mehr durch jene Canäle ausgeschieden werden können, tritt eine Vergiftung des Blutes ein, welche schnell zum Tode führt. Sonach wußte man, daß die Aufgabe der Heilkunst darin bestehen müsse, durch Erhöhung des Blutdrucks und Vermehrung der auszuscheidenden Flüssigkeit jene Eiweißmassen aus den feinsten Nierenanälchen zu beseitigen. Dies gelang bei dem Patienten so vortreflich, daß er, der sonst sicherlich in wenigen Stunden ein Kind des Todes gewesen wäre, nach einigen Tagen als geheilt die Anstalt verlassen konnte. Ohne Kenntniß jener Thierexperimente hätte indessen der Therapie jeder Anhalt gefehlt und ein Erfolg der Behandlung wäre nicht zu erwarten gewesen. — Dieser eine Fall mag als Illustration für viele ähnliche gelten.

Auch ein Roman. Vor zwanzig Jahren verliebte ein Bürger in Frankfurt a. M. seine Frau mit ihrem Kinde. 17 Jahre hörten sie nichts von ihm, bis vor drei Jahren aus Amerika ein Brief von ihm mit einer kleinen Einlage eintraf. Er theilte seiner Frau mit, daß er noch lebe, es ihm gut gehe und er ihr noch weitere Mittel zum besseren Leben senden wolle. Die Tochter faßte hierauf den Entschluß, nach Amerika zu gehen, dort eine Stellung anzunehmen und im Stillen zu beobachten, was ihr Vater mache. Sie fand Stellung und erfuhr, daß ihr Vater eine glänzende Wirthschaft mit einer Haushälterin betriebe. Eine Stelle in dem Hause des Vaters ward frei, und sie war so glücklich, dieselbe zu erhalten. Ohne sich im geringsten zu verrathen, lag sie ihren Pflichten ob. Der Herr war ihr sehr zugethan, und nachdem vor einigen Monaten die Haushälterin gestorben, warb er um die Hand des Mädchens, wobei er ihm allesdings die Mittheilung machte, daß er sich vorerst von seiner in Frankfurt lebenden Frau scheiden lassen wolle. Da brach das Mädchen in Weinen aus, legitimirte sich mit ihren Papieren als seine Tochter, theilte ihm mit, daß die Mutter noch lebe und bereit sei, nach Amerika zu kommen. Jetzt ist dieselbe dorthin abgereist.

Schlangenbiß. Bei einer Vergnügungsfahrt von Danzig nach Heubude fand eine kleine Gesellschaft im Walde eine Kreuzotter. Dieselbe mit den Stöcken festklammern und dann in eine Botanisirbüchse werfen, war das Werk eines Augenblicks, aber noch schneller war der Biß der giftigen Schlange in den Finger des allzukühnen Schlangenjähgers. Trotz sofortigen Ausaugens der Wunde schwoll der Finger schnell an, und es wurde ein Weitergreifen der Geschwulst nur durch Abbinden des kranken Fingers verhindert. Nach der schleunigen Rückkehr wurde bei der Untersuchung der Verband vom Arzte entfernt, worauf aber der ganze Arm augenblicklich anschwellte. Durch Einspritzen am Oberarm gelang es dem Arzt, die Geschwulst wieder zu mildern, und jetzt ist die größte Gefahr für den Kühlen, der übrigens bei der ganzen Prozedur keinen Augenblick seinen guten Humor verlor, so ziemlich vorüber.

Die Sicherheit des Reisens auf den Eisenbahnen ist weit größer, als man gewöhnlich annimmt. Wenn dieselbe Anzahl von Menschen mittels Pferde und Wagen befördert werden müßte, so würden 10—20mal mehr Personen verunglücken. Ein französisches Blatt, „Le Génie civil“, hat neuerdings herausgerechnet, daß ein Reisender, um ganz sicher umzukommen, auf den französischen Eisenbahnen 1 Milliarde 600 Millionen Kilometer zurücklegen müßte. Diese Strecke entspricht etwa 20,000mal dem Erdumfang und ein Schnellzug würde zur Zurücklegung derselben 3044 Jahre verbrauchen. Dabei stehen bekanntlich die französischen Bahnen den deutschen in Bezug auf Betriebssicherheit weit nach.

Abgehärtet. Aus Rom wird geschrieben: „Ein oft abgefrachter Verbrecher erschien in den letzten Tagen wieder einmal vor dem Assisenhofe dieser Stadt. Der Mann ward einstimmig schuldig ge-

sprochen und der Präsident sprach mit bewegter Stimme: „Der Angeklagte ist zum Tode verurtheilt!“ Zum Erstaunen Aller jedoch zuckte der Verurtheilte spöttisch die Achseln und rief: „Alter Spaß, ist mir schon dreimal passiert, wird aber nie war daraus.“

In San Francisco starb kürzlich ein Avocat, der in einer verunglückten Speculation sein ganzes Vermögen verloren hatte, so arm, daß von seinen Bekannten eine Sammlung veranstaltet wurde, um ihn anständig beerdigen zu lassen. Jemand kam mit der Sammelliste zu einem durch seine Sparsamkeit bekannten Herrn und bat um einen Beitrag, wenigstens 50 Cents. „Nein,“ sagte der sparsame Herr entschlossen, „hier haben Sie 15 Dollars, lassen Sie gleich 30 Avocaten beerdigen. In nützlichen Dingen muß man nicht sparsam sein!“

Gegerbte Menschenhaut. In der Zittauer Rathsbibliothek befindet sich eine vollständige gegerbte Menschenhaut, welche ehemals von einem Räuber bei dessen Lebzeiten getragen wurde. Dieselbe ist von weißer Farbe und fühlt sich an wie derbes Handschuhleder. Sie hat einen scharfen, unangenehmen Geruch. Ebendasselbst hängt an einem Fenster der vollständig in Leder eingenähte rechte Arm einer Kindesmörderin. — Ein Graf von Erbach in Hessen ließ sich einst aus der Haut eines Wildschützen ein Paar Reithosen machen, und soll diese auch getragen haben. Ebenso wurden früher in Hessen vielfach Leibriemen und Hirschfängerscheiden aus Menschenhaut vom gräßlichen Forstpersonal getragen.

Auch ein Stand. Einer Berliner iniel jüngst in einem Badeort eine Dame auf, welche ein wenig überladen gekleidet war und deren Gesicht ihr recht bekannt erschien. Schließlich, als bei der Table d'hôte die Fremde ihren Nachbar bat, ihr einmal die „Atoffeln“ zu reichen, entsann sie sich, es sei die Gemüthsheilerin vom Gendarmenmarkt, welche ihr die Gemüse zu liefern pflegte. Wie aber hatte die reiche Höferin die Rubriken im Fremdenbuch ausgefüllt? Name: Schulze. Stand: Gendarmenmarkt.

Merlei. In Berlin hat sich vor einigen Tagen der Justizrath Drews, Rechtsbeistand des Fürsten Bismarck, das Leben genommen. Der Selbstmord ist wesentlich durch eine gewisse Verbitterung herbeigeführt worden, die ihren Grund darin hatte, daß Drews, mit den Traditionen der alten juristischen Schule eng verwachsen, sich nur äußerst schwer in die neue Justizorganisation finden konnte und aus dieser Ursache kurz hintereinander einige wichtige Prozesse verloren hatte. — Als der Hauptschwindler Albert Sachs in Frankfurt a. M., der mit seinem Bruder zusammen Tausende von Menschen um ihr Besitzthum brachte, zu zwölf Jahren Zuchthaus verurtheilt worden war, äußerte einer der im Publikum Anwesenden: „Das ist auch das Erste, was sich der Sachs ehrlich verdient hat.“ — Der Garantiefonds für die zu reconstituierende Hygiene-Ausstellung in Berlin hat bis jetzt die Höhe von nahezu 300,000 Mark erreicht. Diese Summe setzt sich lediglich aus Zeichnungen Privater zusammen; täglich laufen neue Anmeldungen ein und zwar nicht bloß aus dem Kreise der früheren Zeichner, sondern von Gelehrten und Industriellen, die dem ersten Unternehmen noch fern gestanden hatten. Der Garantiefonds der zerstörten Ausstellung betrug nur 175,000 Mark. — Auf der Gottliebshausen wurde kürzlich der Versuch gemacht, einen Zug zu zerstückern, indem man ein Hinderniß auf die Bahn gelegt hatte. Man befürchtet, daß ein Dynamitdiebstahl, der in Civancia verübt worden ist, mit der Absicht, die Ruchlosigkeit von Neuem zu versuchen, zusammenhängt. — Der Verleger der Münchener „Süddeutschen Post“ erläßt ein Preisaus schreiben für den besten „Entwurf eines Gesetzes nebst Motiven zum Schutze der persönlichen Freiheit (deutsche Habeas-corporis-Acte)“. Der Gesetzentwurf soll so abgefaßt sein, daß er „ohne Weiteres im Reichstage eingebracht werden kann.“ Der Preis beträgt 500 Mark, welche notariell deponirt sind. — Am 25. d. Nachmittags hat in Berlin Herr Geber, früher Redacteur der „Berliner Bürgerzeitung“ und später Correspondent einer Reihe von auswärtigen Blättern, seinem Leben durch Erschießen ein Ende gemacht. Geber, der als Journalist eine entschiedene Befähigung besaß, lebte in günstigen materiellen Verhältnissen. Er hinterläßt, wie man sagt, seiner Schwester ein Vermögen von circa 150,000 Mk. — In München kam jüngst der gewiß seltene Fall vor, daß drei Brüder, verheirathete Bürger, an einem Tage, in derselben Stunde, je die Geburt eines Kindes auf dem Standesamte anmeldeten. — Die Untersuchung wider den Arbeiter Wagenknecht wegen fahrlässiger Veranlassung des Brandes der Hygiene-Ausstellung ist jetzt auch auf die den Bau leitenden und führenden Techniker ausgedehnt worden; speciell gegen den königlichen Baurath Herrn Ryllmann und



den Regierungsbaumeister Herrn v. Welzien. Die bereits stattgefundenen Vernehmungen sind darauf gerichtet gewesen zu ermitteln, ob bei dem Bau die betreffenden baupolizeilichen Vorschriften beobachtet sind, und namentlich, ob die Art der vollständigen Unterkellerung des zuerst in Brand gesetzten Gebäudes, die das Ansammeln von Spänen, Holzstücken und dergl. so begünstigte und zugleich dem Zugwind freies Spiel zur Verbreitung eines Brandes ermöglichte, wesentlich zur Entstehung und den Umfang der Feuersbrunst beigetragen habe. Von dem Ergebnisse dieser Vernehmung wird es dann abhängen, ob in der That eine Anklage gehoben wird.

### Neueste Nachrichten.

Paris, 28. Juni. In den heutigen Blättern steht der Zorn gegen England auf der Tagesordnung. Eine englisch-französische Expedition wird nahezu einstimmig verworfen. Die „France“ schlägt vor, wenn eine solche nicht zu vermeiden sei, Italien mit zuzuziehen.

Petersburg, 28. Juni. Der „Golos“ meldet, daß am letzten Sonntag Nachmittag in Otni (Südrußland) eine Juden-Verfolgung ausbrach, wobei die Häuser der Verfolgten demoliert wurden.

**Ortskalender von Waldenburg.**  
**Forscherverein**, hinter der Kirche Nr. 243, parterre: Geöffnet von Vormittags 9-12 Uhr und von Nachmittags 2-8 Uhr. Sonntags geschlossen.  
**Fürstl. Sparkasse**: Geöffnet Dienstags und Sonnabends von Vorm. 8-11 und Nachm. von 2-5 Uhr.  
**Königl. Steueramt**: Obergasse 41. Expeditionsstunden von Vorm. 8 bis 12- und Nachm. von 2 bis 5 Uhr.  
**Standesamt**: Expeditionsstunden Wochentags von Vormittags 8-12 Uhr, Nachmittags von 2-6 Uhr. Sonntags geschlossen. Für Eheschließungen nur Mittwochs und Sonnabends Vormittags geöffnet.  
**Post- und Telegraphen-Amt**: Geöffnet Wochentags: von Vorm. 7-12 Uhr, Nachm. 2-7 Uhr. Sonn- u. Feiertags von Vorm. 7-9 und 11-12 Uhr, Nachmittags 5-7 Uhr.

## Anzeigen.

### Frisch gebrannter Kalk

ist zu haben. Fürstliche Ziegelei Waldenburg.

2 Scheffel diesjährige

### Grasnutzung

verpachtet Postdirector a. D. Schneider.

Von heute an giebt es wieder frisches Rindfleisch, jung und fett, für nur 50 Pfennige das Pfund.

Schweinefleisch, das Pfd. 70 Pf. Kalbfleisch, das Pfd. 45 Pf.

Robert Röder, } Fleischermstr.  
 Friedrich Chares, }

### Das Glauchauer Tageblatt

(Amtsblatt für den Stadt-Rath)

ist das weitans gelesenste Blatt in Glauchau

und finden Inserate durch dasselbe wirksamste Verbreitung.

Preis pro 5gepaltene Corpusszeile 12 Pfg. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich nur 2 Mrk. und nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger Bestellungen entgegen.

Die Verlags-Expedition.  
 H. Dulce.

### Goldner Anker,

Glauchau, 16 Brüderstraße 16, empfiehlt dem geehrten reisenden Publicum seine komfortabel eingerichteten Fremdenzimmer zur gefälligen Benutzung. Billige Preise. Bedienung prompt.

Mit Hochachtung

H. Kretzschmar.



### Techins

(sogen. Vogelkintten)

Sinterlader

mit kurzem Lauf von 7 Mark an, längerem „13“ sowie Patronen dazu mit „Kugel“ oder „Schrot“ empfiehlt in großer Auswahl

Gustav Wittig  
 in Meerane.

NB. Zu Auswahlsendungen bin ich jederzeit bereit. D. D.

### Goldner Anker,

Glauchau, 16 Brüderstraße 16, empfiehlt dem geehrten Publicum seine geräumigen Localitäten: Garten mit schattigen Colonnaden, Gast- und Billard-Zimmer, Speise-Zimmer, Gesellschafts-Zimmer, komfortable Fremden-Zimmer zur gefälligen Benutzung. Speisen à la carte zu jeder Tageszeit. Mittagstisch. Biere vorzüglich schön und frisch. Bedienung aufmerksam. Um gütige Berücksichtigung bittet mit Hochachtung

H. Kretzschmar.

## Tuchausstellung in Augsburg.

Wir haben die Ehre, für die Saison unsere neue Preisliste zu unterbreiten. Muster versenden franko nach allen Gegenden, ebenso Waaren in jedem beliebigen Quantum. Wir betonen besonders, daß wir die geschmackvollsten und neuesten Modestoffe für Herren und Damen führen und liefern auch an Privatleute kleine Quantitäten. Es bietet sich dadurch die günstigste Gelegenheit, von erster Hand zu beziehen und zu Original-Fabrikpreisen einzukaufen und liegt es daher vollständig im Interesse eines Jeden, sich die Muster zur Ansicht kommen zu lassen, da dies ja keinerlei Spesen verursacht.

### Preis-Verzeichnis.

Englisch Twills, geeignet für jede Jahreszeit, zu complete Anzügen, 120 cm. Breite, Mk. 4,50 pr. Meter. Englisch Gladstone in allen Farbenschattierungen, feinsten, modernsten Stoff zu equalen Anzügen, 128 cm. breit, Mk. 5,50 pr. Meter. Kaisermantelstoffe, 120 cm. breit, Mk. 3,20 pr. Meter. Regenmantelstoffe von Mk. 1 bis 4 Mk. pr. Meter, in allen Farben und Qualitäten. Cheviot, modern und fein zu Anzügen, von Mk. 5 bis 12 Mk. pr. Meter. Kammgarne in allen möglichen Gattungen für feine Salon-Anzüge von Mk. 7 bis 12 Mk. pr. Meter. Paletotsstoffe von Mk. 4, 8 bis 12 Mk. La Rochette demi Saison, hochfein, zum Strapaziren geeignet, pr. Meter Mk. 6,50. Elegante feine Beaconsfield und Molestin, schwere Buckskinstoffe, pr. Meter Mk. 8 bis Mk. 9,50. Schwarze Tuche, Satin, Croisé und Diagonal von Mk. 2,80 bis Mk. 14,50. Vioré, Chaisens, Feuerwehr- und Jagdtuche von Mk. 2,80 anfangend bis Mk. 8. Englisch Ledertuche, 130 cm. breit, Mk. 3 pr. Meter.

Adresse: Tuchausstellung Augsburg.

(Wimpfheimer & Cie.)

Für Telegramme: Tuchausstellung Augsburg.

Muster überallhin franko.

Melbourne 1881. — 1. Preis — Silberne Medaille.

## Spielwerke,

4-200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel;

## Spieldosen,

2-16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle, etc., Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

Nur direkter Bezug garantirt Aechtheit; illustrierte Preislisten sende franco.

bis 30. April als Prämie zur Vertheilung.  
 kommen unter den Käufern von Spielwerken vom November 100 der schönsten Werke im Betrage von 20,000 Francs

## „Invalidendank für Sachsen“,

unter dem Protectorat Sr. Majestät König Albert.

Annuncen- Expedition  
 für alle Zeitungen und Fachschriften.  
 Effecten-Controle für aus- loosbare Werthpapiere.



Chemnitz, Langestraße 59.  
 Billig! Prompt! Discret!  
 Vertreter in Waldenburg: A. Lindner.

## Die neuesten Farben

in buntem Cashmir und Krepp, sowie dazu passende Besätze empfiehlt billigt Agnes Richter.

## Dr. Bergelts Magenbitter

nur allein ächt von Richard Baumeier in Glauchau ist ein vorzügliches sehr wohlschmeckendes Genußmittel zur Stärkung des Magens, Anregung des Appetits und Beförderung der Verdauung. Derselbe leistet nach dem Genuß schwerverdaulicher Speisen ganz besondere Dienste und ist auf Reise und Jagd das zuträglichste Getränk. Vorräthig in Flaschen à 2 Mk., 1 Mk., 75 und 40 Pf. bei A. Lindner in Waldenburg, Emil Naumann in Penig, Fr. Martin, Oberwiera, und Louis Heinicke, Ziegelheim.

In der Nähe des Marktes wird ein Laden oder eine dazu passende Parterrelocalität auf mehrere Jahre zu mieten gesucht.

Offerten unter H. bittet man in der Expedition dies. Blattes niederzulegen.

Ein Familienlogis ist zu vermieten und zu Michaelis zu beziehen bei Carl Sieber sen., Altstadt-Waldenburg.

## Grünfeld.

Nächsten Sonntag und Montag, den 2. und 3. Juli, beabsichtige ich mein

## Vogelschießen

abzuhalten. An beiden Tagen findet Ball statt.

Montag von 3 Uhr an Abschießen des Vogels mit Concert.

Zu verschiedenen Speisen und Getränken ladet ergebenst ein G. Winkler.

## 10 Mrk. Belohnung.

Es ist im Laufe dieser Woche ein todtler Hase gefunden worden, dessen Verendung von einem Schuß herrührte, und ist deshalb anzunehmen, daß sich hier ein Wilddieb herumtreibt. Wer uns denselben so anzeigt, daß wir ihn zur Bestrafung ziehen können, erhält obige Belohnung.

Göppersdorf, 29. Juni 1882.

Die Jagdberechtigten.  
 B. Bauch.

## Familiennachrichten.

Geboren: Frn. Polizeireferendar Friedel in Dresden e. M. — Frn. Frl. v. Diebermann in Technik e. M.

Verlobt: Robert Kettner in Leipzig mit Louise Grahl in Grimma. — Robert Marx mit Anna Krug in Leisnig. — Julius Müller mit Martha Hartenstein in Plauen i. V. — Georg Koch in Hainberg-Deuben mit Sibonie Berndt in Seiffennersdorf.

Vermählt: Georg Winkler mit Emma Steyer in Pfarrhaus Bräunsdorf. — Julius Wusack mit Marie Steyer in Kleinfahl (Böhmen). — Wilhelm Koch in Sena mit Helene Schuetger in Deberan.

Gestorben: Fr. Privatier David Niesel in Schneeberg. — Frau Mathilde v. Stieglitz geb. v. Münchhausen in Altenburg.

Verlag von C. F. Käßner, verantwortlich für Redaction, Verlag und Druck C. Käßner in Waldenburg.